

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 5 (1905)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
**Modebilder mit Schnitt-Mustern und
 Abbildungen u. Beschreibungen von
 Handarbeiten.**



Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:
 Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
 Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
 20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 5.

Solothurn, 4 Februar 1905.

5. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 5: Abendfahrt in Venedig. (Gedicht.) — Ein Wort aus der Monatschrift der St. Petrus Claver-Sodalität. — Veronika reicht dem Heiland das Schweisstuch dar. (Gedicht.) — Zur Mädchenerziehung. — Nur keine schweren Gedanken. — Samenförner. — Wie, nur ein Mädchen? (Fortsetzung.) — Mutterlos. — Zum Kapitel „enfant terrible“. — Aus Kirche und Welt. — Sprüche. — Unjere Bilder. — Küche. — Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Öffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Wie erwirbt man Wahre Schönheit?



Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Rote etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre „Die moderne Schönheitspflege“ Fr. 4.75
2. Zur Beseitigung v Gesichtswarzen, Leberflecken, sog. „Schandsläuse“, Warzen an den Händen etc. Radikale Entfernung in 3–5 Tagen ohne Ätzen und Schneiden und ohne Narben zu hinterlassen Fr. 5.—
3. Gegen Gesichtshaare (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort mit der Wurzel verschwinden Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vorläuschen kann, wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd herbeiführen!

Diskrete Versand, versiegelt, ohne Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme.

Prämiiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.

Zürich, Institut für Schönheitspflege.
 Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** 239

Echte Berner Leinwand.



Tisch-, Bett-, Kücheneinrichtungen. Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Brautaussteuern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Stecken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194²

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verfasser ist zu beziehen:

Die Schulwitsche

Praktische Winke zur Vornahme der Schulbesuche, besonders für Mitglieder der Gemeinde-Schulkommissionen, von

Fr. Schwendemann, Pfarrer in Dettingen.

Preis: Broschiert 70 Ets., hübsch und solid kartoniert 80 Ets. Bei größeren Partien ermäßigte Preise.

Hauptdepot: Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Verlangen Sie gratis unsern neuen Katalog ca. 900 photograph. 256¹⁸ Abbildungen über H4603Lz

Garantie
**Uhren-, Gold-
 u. Silberwaren**

C. Leicht-Mayer & Cie.
 Luzern 16
 bei der Hofkirche.

Zu beziehen:

Der Gang ins Kloster

(Preis 45 Ets., inklusive Porto)

im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

St. Galler Stickereien

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur prima Qualität

Gebert-Müller, St. Gallen,
 Nachfolger von H. Koller-Grob.

Man verlange Muster-Kollektion.
 Reichhaltige Auswahl. 109²⁸

Für **Braut- und Kinder-Ausstattungen** speziell empfohlen.

Fürs Haus.

Das Reinigen von Strohten, Teppichen oder Matten macht den Hausfrauen oft genug viel Kopfzerbrechen. Ein einfaches Verfahren ist folgendes: man löst eine Hand voll Kochsalz in heißem Wasser auf, taucht eine scharfe Bürste hinein, bürstet die Matten gehörig ab und läßt sie dann trocknen. Sie werden ganz weiß aussehen. Es ist natürlich notwendig, das Wasser, sobald es nicht mehr sauber ist, durch eine neue Salzwasserlösung zu ersetzen.

Zur Reinigung von Zinngeschirr, wie man es hin und wieder noch in älteren Haushaltungen findet, eignet sich nichts so gut, wie das sogenannte Kagenwedel, auch Zinnkraut genannt (Equisetum). Es wächst im Herbst auf sandigen Wiesen, auf nassen Sümpfen oder in Wassergräben. Man pflückt oder schneidet es ab, trocknet es in der Luft und kann es das ganze Jahr hindurch verwenden. Bei der Reinigung verfährt man am besten, indem man warmes Wasser nimmt, worin ein Stückchen Soda aufgelöst ist und darin das Zinngeschirr mit einem Sträußchen des getrockneten Krautes tüchtig putzt. Da in dem Kraut Kieselsäure enthalten ist, wird das Geschirr ohne jegliche Anstrengung in kurzer Zeit tiefen, schönen Glanz erhalten.



Garten.

Was ist saurer Boden? Saurer Boden besteht aus einer Zusammensetzung von Sand, Ton, Kalkteilen und Humus. Solcher saurer Boden stellt sich meistens, wenn er nicht Sumpfboden ist, als fester, schluffiger, undurchlässiger und schwer abtrocknender Boden dar. Man erkennt sauren Boden weiter an den auf ihm wild wachsenden Pflanzen; dahin gehören Schachtelhalm (Equisetum), Knöteriche (Polygonum), Kragdisteln (Cirsium), Bitterkraut (Picris), Binzen (Juncus), Hahnenfuß (Ranunculus), Klappertopf (Rhinanthus) u. c. Fern von solchen sauren Wiesen, Raufutter von solchen Böden frisst das Vieh gar nicht oder mit Widerwillen, und hat dies Futter auch geringen Nährwert. Tiefe Lage, Undurchlässigkeit, Ertraglosigkeit, späte Entwicklung der darauf wachsenden Pflanzen sind die äußeren Kennzeichen des sauren Bodens.

Die in solchen Böden sich bildende Humusäure, die, in Wasser gelöst, den Boden durchsetzt, wird von den Pflanzen in vermehrter Menge aufgenommen, andere Bodenbestandteile können wegen des mangelnden Sauerstoffes nicht in Pflanzennährstoffe umgesetzt werden oder gehen ungünstige Verbindungen ein und geben dadurch den Pflanzen einen sauren, bitteren Geschmack. — Ein saurer Boden kann durch Entwässerung, Durchlüftung, animalische und mineralische Düngung, namentlich Kalkung, nach längerer Bearbeitung in Kulturboden umgewandelt werden, der zwar nicht dem süßen Boden gleicht, aber ähnliche Früchte hervorbringt. An Süße, Wohlgeschmack und vollendeter Form erreichen die Früchte der sauren Böden die der süßen Böden nicht. — Süßer Boden ist locker, würfelig nach der Bearbeitung, warm, durchlassend und leicht abtrocknend, er vereinigt alle Bedingungen, welche geeignet sind, die in ihm enthaltenen oder ihm zugeführten Nährstoffe auf das vorteilhafteste in Pflanzennährstoffe umzuwandeln. Alle Pflanzen entwickeln sich früh und vollkommen, sie sind von großem Wohlgeschmack und bekömmlich für Menschen und Tiere.

Auf süßem Boden wachsen an wilden Pflanzen alle Klearten (Trifolium), Wicken (Vicia), Schafgarbe (Achillea), Gänseblumen (Bellis), wilder Mohn (Papaver), echte Kamille (Chamomilla), Ackerrinde (Convolvulus), Bergfarnmeinnicht (Myosotis) u. c. u. c.

Obwohl saurer Boden so kulturfähig wird, daß er sich dem süßen Boden nähert, wachsen auf ihm noch Jahrzehnte die tiefwurzelnden oder durch Samen sich leicht vermehrenden wilden Pflanzen, welche dann alle Futterkräuter in ihrem Nährwerte herabdrücken.

Zum Anbau von Gartengewächsen, Obst, Beeren kann saurer Boden nicht mit Erfolg benutzt werden; erst nach seiner vollständigen Aufschließung wird mit der Zeit Gartenboden daraus, von dem aber Obst und Beerenfrüchte nie den Wohlgeschmack wie Früchte von süßem Boden haben werden. Frankf. Prakt. Ratgeber.



Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 17. Könnte mir jemand sagen: wie stark Marmeladenteppiche reinigen lassen? N. N. in B.

Frage 18. Weiß mir vielleicht eine Mitleserin der „Frauenzeitung“ ein Buch zu nennen, das in einfacher, klarer Form den gut bürgerlichen Haushalt bespricht. Dasselbe wäre für eine junge Frau bestimmt, die hierin noch unsicher und unerfahren ist. N. N. in B.

Frage 19. Ist das Defattieren von Kleiderstoff praktisch resp. notwendig bei heißen Farben? Meine Schneiderin legt nämlich großes Gewicht darauf, daß wollener Kleiderstoff vor dem Verarbeiten defattiert werde. Gibt es vielleicht ein Mittel, um dieses selbst besorgen zu können, falls in einer Ortschaft Niemand da ist, der diesen Beruf ausübt?

Frage 20. Ist die Anschaffung einer Fleischhackmaschine für kleine Haushaltung zu empfehlen. Mir wurde gesagt es bleibe so viel an den Messern hängen, und sei aus diesem Grunde nur praktisch für größere Haushaltungen. Was meinen meine verehrten Mitabonnentinnen dazu?

Frage 21. Wäre nicht eine Mitabonnentin so gütig, mir zu einem schönen Häkelmuster für Kissenbezüge zu verhelfen? Entweder eines für die Ecken, oder ein gerades für die ganze Seitenlänge. Welche sind überhaupt moderner?

Könnte man vielleicht von jemandem ein älteres Buch billig kaufen, in dem hauptsächlich viele Häkelmuster enthalten sind?

Für gütige Auskunft zum Voraus innigsten Dank. N. S.

Frage 22. Könnte mir jemand eine Pension angeben im Kanton Tessin, die eine erholungsbedürftige Person aufnehmen würde, aber bescheidene Preise hat. N. B.

Antworten:

Auf Frage 1. Vielleicht interessiert es manche Hausfrau wie man aus Stoffresten aller Art, wollenen, halb wollenen und sogar baumwollenen, wenn diese nicht zu hell sind, Teppiche weben lassen kann. Die Resten werden, je nach der Dicke des Stoffes in Streifen geschnitten, die, wenn man sie dreht, die Dicke eines Bleistiftes haben. Diese Streifen werden nun mit Ueberwendlingsstichen aneinandergeheftet, so gut als möglich die gleichfarbigen zusammen und je zu einem Knäuel gewunden. Daraus kann man in der Teppichweberei von J. Winkler, Bälach, Läufer verschiedener Breite weben lassen, die sehr solid und angenehm sind, besonders für Korridor und Schlafzimmer. Hat man keine bunten Farben, so kann man sich einige Meter gewöhnliches rotes Baumwolltuch kaufen und verschneiden, dadurch erhält der Teppich ein lebhafteres Aussehen. N. N. in B.

Auf Frage 5. Vom Kloster Maria Rickenbach, St. Untervalden, werden Sie mit einer Stola sehr gut bedient. Ich glaube, es ist erst noch ein gutes Werk, von dorther etwas zu beziehen; Stickerie bildet den eigentlichen Erwerbszweig des Klosters. Ein schönes passendes Geschenk ist auch „Weden unseres Herrn Jesu Christi“ von Meschler S. J. zum Preis von Fr. 13. Da müßte natürlich beim Kauf Umtausch vorbehalten werden, falls der Herr das Buch schon hätte. Rachel.

Auf Frage 4. Teile hiedurch der werten Abonnentin mit, daß ich im Besitze zweier Deklamationsbücher für Damen bin. Es sind ausgewählte Sachen darunter und würde es mich freuen, der Dame dienen zu können, besonders, da ich die Bücher momentan nicht brauche und dieselben also gerne für 2—3 Wochen, eventuell auch länger zur Verfügung stelle!

Bitte die betreffende Dame gefl. um ihre Adresse.

Frau Lehrer Wettstein, Würenlos (Aargau).

Auf Frage 5. Um die weißen Flecke aus den Möbeln zu entfernen, nimmt man ein wenig Salz und befeuchtet es gut mit Olivenöl. Diese Masse bringt man auf die Flecken, läßt sie ein wenig darauf liegen oder verreibt sie darauf mit einem Lappen. Nachher wird das Möbel mit einem reinen Tuch trocken gerieben. N. B.

Auf Frage 9. Das Stricken von Netzen und Fischergerten ist eine Beschäftigung, die leicht zu erlernen wäre und das Gesicht



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gefegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreise für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreise: 20 Cts. die einpaltige Zeitspalte oder deren Raum.

№ 5.

Solothurn, 4. Februar 1905.

5. Jahrgang.

Abendfahrt in Venedig.

(Nachdruck verboten.)

Still ist die Dämmernacht,
 Rot glüht das weite Meer;
 Vom Himmelsdome grüßt
 Das lichte Sternengeheer:
 „Ave Maria!“

Durch die Lagunen treibt
 Die Gondel sanft und leicht,
 Wie tönt des Schiffers Sang
 So friedlich durch die Nacht:
 „Ave Maria!“

Die Meerestwoge rauscht
 Zum weissen Strand empor
 Und aus den Tiefen singt
 Und klingelt wie Geisterchor:
 „Ave Maria!“

Die Abendglocke ruft
 Mit hellem Silberklang
 Hinaus auf Golf und Meer
 Den heil'gen Abendsang:
 „Ave Maria!“

Und du, mein Schiffersmann
 Ach — laß dein Rudern sein,
 Und lenk den müden Kahn
 In sichern Hafen ein:
 „Ave Maria!“

Ida Bürgi.



Ein Wort aus der Monatschrift der St. Petrus Claver-Sodalität.

Viele sind berufen, wenige nur auserwählt. Seid ihr erstaunt, daß ich heute hier eine gar ernste Frage mit euch erläutern will? Vom Berufe möchte ich mit euch sprechen. Erschreckt nur nicht und glaubet nicht, daß ich euch alle ins Kloster führen will. Die Wahl des Berufes ist fast die wichtigste Frage im Laufe des ganzen Lebens; wer den richtigen Beruf erwählt, zu dem ihn Gott bestimmt hatte, zu dem er ihm die nötigen Eigenschaften gegeben, der ist meistens in der Erfüllung seiner Pflichten glücklich. Bei den Mädchen wird gewöhnlich nicht lange überlegt, was sie tun sollen; man denkt eben, daß die meisten dazu bestimmt sind, eine Familie zu gründen. Erst wenn die Jahre überschritten sind und das Mädchen zu alt geworden, um an die Gründung eines eigenen Herdes zu denken, dann sucht die eine nach fester Beschäftigung zum Lebensunterhalt, die andere zum Zeitvertreib. Wohl ihr, wenn sie das findet, was ihrer Natur angemessen, was sie zur Selbstvergeffenheit, zum Leben für andere führt. Ist das nicht des Weibes Bestimmung? Denn nur dann wird sie glücklich sein.

Alle die etwas eigentümlichen, zuweilen verbitterten alten Jungfern haben ihren Beruf gewiß verfehlt. (Damit soll den sog. „alten Jungfern“ nicht zu nahe getreten sein; wir kennen Hunderte, die wahrhaft „mütterlich“ Großes wirken und glücklich sind, weil sie beglücken. D. Red.) Manche aus ihnen, die heute ihre ganze Zärtlichkeit auf ihren Hund, ihre Kaze wendet, wäre zweifellos eine der besten Krankenpflegerinnen geworden, wenn ihr jemand zur richtigen Zeit den Weg gewiesen hätte, und ich glaube, daß unendlich viele gute Anlagen verloren gehen, daß ein einstens warmfühlendes Herz egoistisch und kalt wird, einzig weil es seinen Beruf verloren oder weit eher den richtigen Weg nicht gefunden hat.

Ich möchte hier vom Beruf zum Ordensstand, zum Missionsleben sprechen. Ist dieser Beruf, diese Auserwählung nicht

eine der größten Gnaden, die Gott einer Jungfrau verleihen kann? Unter Tausenden wurde sie erwählt zur Braut Christi; wohl ihr, wenn sie dem Rufe gleich gefolgt! Aber leider ist die Zahl derer groß, die ihren Beruf verlieren, und ihr Los ist später im Leben kein angenehmes. Manchen Beweis könnte ich liefern von einer Familienmutter, die Mann und Kinder bodenlos unglücklich gemacht, nur weil sie nicht an ihrem Plage war. Als Mädchen hegte sie nur den Wunsch, sich Gott zu weihen, sie war reich begabt, von Gott mit jenen Talenten ausgestattet, die aus ihr bei guter Entwicklung eine vorzügliche Lehrerin gemacht hätten. Und jetzt ist alles verschüttet, verloren, sie ist eine Weltkame, eine jener vielen nichtsagenden, nach Vergnügen rennenden Frauen. Eine andere, ebenfalls eines jener von Gott besonders begnadeten Wesen, hat und flehte ihre Eltern jahrelang vergebens an, sie Klosterfrau werden zu lassen. Ob die Eltern ihre Abweisung heute nicht bereuen? Ihnen und Gott ist sie verloren und mit dem ungläubigen Manne ist sie in das Gegenteil übergeschlagen. . . . Manches Mädchen verliert den Beruf auch ohne ihre oder der Eltern Schuld; sie möchte ins Kloster gehen, kennt aber den Weg nicht, fürchtete sich, dem ihr vielleicht sehr fremden Beichtvater ihre Wünsche kundzutun. Kurzum, es fehlt ihr die Gelegenheit, sie kommt nicht zum Entschluß.

Eine jede kann nicht Lehrerin, nicht Krankenpflegerin, nicht Missionschwester werden. Jene nun, die suchen und nicht finden können, die sich dem Heilande opfern möchten und nicht wissen, wo, die kein Talent zum Unterrichten, keine Neigung zur Krankenpflege, die Angst vor dem fremden Lande haben, denen will ich heute eine Genossenschaft zeigen, in die eine jede eintreten kann, die guten Willen und wahren Beruf hat, das heißt, die der Welt absterben und nur mehr für Christus und die Seelenrettung leben will.

In der Sodalität des heiligen Petrus Claver gibt es Arbeit für alle und jede. Das mit Geistesgaben ausgestattete Mädchen kann in der Redaktion arbeiten, das weniger begabte Mädchen findet in der Druckerei und Expedition alle Hände voll zu tun. Wer in der Welt Buchhalterin oder ähnliches war, die kann hier viele wichtige Dienste leisten. Wer im Haushalt bewandert, wer gut sticken und nähen kann, ist herzlich willkommen. Kurzum, jede willige, brave Jungfrau kann dort ihren Anlagen gemäß Beschäftigung finden, die alle doch nur das eine Ziel haben: Die Seelenrettung der Neger Afrikas.

Ja, schwarze Kindlein befreien, schwarze Frauen und Mädchen vor dem fürchterlichen Lose, das dem Weibe in der Sklaverei beschieden ist, bewahren, das will die Claver-Sodalität. Sie will die Missionäre unterstützen, damit das Weib endlich wieder den Platz einnehme, den Maria uns zurückgegeben, den wir dem Christentum verdanken. O, möchten doch viele helfen! Manche würden gern kommen, gern Apostel werden, die im stillen mithelfen an der Ausbreitung des Reiches Christi auf Erden, wenn sie nur das schöne Werk kennen.

Viel hat die Claver-Sodalität, die noch so junge und wenig zahlreiche Genossenschaft, bereits geleistet, was würde sie erst zustande bringen, wenn die Zahl ihrer Mitglieder die doppelte wäre!

In Anbetracht der großen Dienste, welche dieselbe den afrikanischen Missionen bereits geleistet hat, erfreut sie sich der besondern Gunst des Heiligen Vaters, vieler Kardinäle und Bischöfe, und die Missionäre nennen sie die „Mutter Afrikas“, weil sie wissen, daß sie in jeder Not, in jedem Anliegen an dies Mutterherz pochen dürfen.

Afrika ist unermesslich groß, und die Claver-Sodalität ist noch winzig klein. Sie möchte so gern als echte Mutter für alle Bedürfnisse der Missionäre und ihrer schwarzen Schützlinge sorgen; sie möchte ihre Kirchen ausstatten, die Bücher für Kirche und Schule drucken (sie hat ihre eigene Druckerei); sie möchte mithelfen an der Ausbildung der Priester und Lehrer; sie möchte unendlich vieles tun — aber ihre Hände sind gebunden, weil die Zahl ihrer internen Mitglieder eine so geringe ist.

Möge der Herr manche herführen zu dem edlen Werk mit der schönen Devise: „Das Göttlichste des Göttlichen ist, mit-

zuwirken am Heile der Seelen“, damit sie allda verkosten, daß das Joch des Herrn süß und seine Bürde leicht ist, wenn man nur mutig zugreift und mit tapferm Herzen das Werk anfängt und fortsetzt.

F. M.



Veronika reicht dem Heiland das Schweißtuch dar.

Seraphia¹⁾ hat Pilati Spruch vernommen:
Der Heiland ist zum Kreuzestod verdammt.
Ein Werk der Menschenbosheit und des Hasses,
Ein Werk, das aus der finstern Hölle stammt!

Die Kunde, der Messias sei verurteilt,
Den Schergen übergeben, roh und wild,
Hat ihr ein Schwert ins eig'ne Herz gestossen,
Hat sie mit Wehmut und mit Angst erfüllt.

Vor Kurzem sah der Herr in diesen Räumen,
Hier aß er mit der Jüngerschar das Brot . . .
Und jetzt, o Grau'n! — schon in der nächsten Stunde
Wird er gen Golgatha geführt — zum Tod.

Sie treibt die Liebe. — Nein, sie kann nicht ruh'n,
Sie will den Menschensohn noch einmal seh'n,
Noch einmal will sie einen Dienst ihm leisten,
Noch einmal trauernd, weinend vor ihm steh'n.

Sie füllt ein Krüglein mit dem besten Weine²⁾,
Und eilt hinaus in sehnsuchtsvollem Drang,
Um teilnahmsvoll den Heiland zu erquickern
Auf seinem letzten bitteren Leidensgang.

Schon tönt der Schall der schreckenden Posaunen.
Der Zug ist in Bewegung; sieh! er naht.
Es braust und zischt im wogenden Gedränge —
So braust der See am felsigen Gestad!

Da kommt er schon, der Heiland, schwankend, müde;
Auf seinen Schultern ruht des Kreuzes Last.
O bringt ihm eine Labfal in den Qualen,
O gönnt ihm eine kurze, stille Rast!

Doch nein! noch weiter, weiter muß er wallen;
Er wird gestossen, arg gequält, gedrängt.
Die Pharisäer werden dann erst ruhen,
Wenn blutend, sterbend er am Kreuze hängt.

Seraphia sieht's — Der Schmerz zerreißt die Seele;
Sie bahnt den Weg sich durch des Volkes Schar
Und tritt zum Heiland hin — und bietet lieblich
Den süßen Wein ihm zur Erquickung dar.

Doch, o der Roheit! Einer von den Schergen
Drängt drohend sie zurück mit starker Hand,
Stößt schwarze Lasterworte aus, als wäre
Des Hasses Glut aufs neu in ihm entbrannt.

Da steht sie starr, ergriffen von Entsetzen;
Sie weicht der Rote nicht — und sinnt und sinnt,
Schaut auf zum Heiland, während Trän' um Träne
Aus ihren matten Augen niederrinnt.

¹⁾ Seraphia war eine Base des heiligen Johannes des Täufers und das Weib Sirachs, eines Mitgliedes aus dem Tempelrate. Den Namen „Veronica“ erhielt sie durch das Schweißtuch, das sie dem Heilande auf dem Kreuzweg dargereicht hat (von vera icon = das wahre Bild). Sie hatte den Heiland oft als Gast in ihrem Hause aufgenommen und wollte, von Mitleid und Liebe erfüllt, ihm auch auf dem Gang zur Richtstätte einen Liebesdienst erweisen.

²⁾ Es war dem Volke erlaubt, Verbrechern, die zur Richtstätte geführt wurden, auf diesem Gang irgend eine Erquickung oder Stärkung zu reichen. Visionen der K. Emmerich.

Doch plötzlich faßt sie ihres Hauptes Schleier,
Reicht liebend ihn dem Heiland dar und spricht:
„O Meister! nimm voll Huld dies Tuch und trockne
Den Schweiß, das Blut von Deinem Angesicht!“

Der Heiland nimmt das Tuch, das weiche,
Und preßt es an sein Antlitz, schweißbedeckt,
Gibt's ihr zurück mit einem Dankesblicke,
Der süße Freud' in ihrem Herzen weckt.

Und weiter wallt der Heiland mit dem Kreuze,
Seraphia kehrt zurück ins stille Haus;
Sie küßt das Tuch voll Ehrfurcht — und sie breitet
Es vor den Augen ihrer Teuren aus.

O Wunder! in das Kopftuch, das geweihte,
Das sie dem Herrn geboten, stillbeglückt,
Ist dessen Antlitz, Schmerz und Lieb' verkündend,
Mit herrlichklaren Zügen eingedrückt.

Seraphia schaut's — ist nahe dem Entzücken;
Ihr frommer Geist ist wunderbar erhellt.
Der große Schatz, das Schweißtuch Jesu Christi¹⁾
Macht sie, sie fühlt's, zur Glückseligsten der Welt.
Prof. J. Wipfli.



Zur Mädchenerziehung.

Ein beachtenswertes Wort an die Familie finde ich in dem von Herrn Direktor Dr. Erkelenz 1893 veröffentlichten Jahresbericht der höhern Mädchenschule in Köln. Es heißt da unter anderem: „Von nachteiligem Einfluß auf das junge Mädchen ist der Tanzunterricht, namentlich wenn er, wie dies meist der Fall ist, im 16. oder 17. Lebensjahre des Mädchens begonnen wird. Das Mädchen steht aber in diesen Jahren in einem Alter, in welchem Herz und Geist für alle Eindrücke am empfänglichsten sind, und es bedarf in dieser Zeit mehr als je eines wachsamem Auges. Gewiß werden ihm auch hier der Mutter Schutz und Aufsicht nicht fehlen, die ihr Kind vor jedem Schaden zu bewahren bedacht ist. Nun wird man aber doch nicht in Abrede stellen können, daß eben dieser Unterricht dennoch oft die Quelle von Erscheinungen im Gemütsleben der Tochter ist, die ihr zunächst alles Interesse für ernste Tätigkeit nehmen. Nicht selten ist derselbe die Quelle einer tiefen Erregung, deren Nachhaltigkeit für die Familie und die eigene Zukunft der Tochter eine Ursache von Beunruhigung und Sorge wird. Deshalb möchten wir dringend empfehlen, im Interesse der Familie jenen Unterricht in einem Alter aufzutreten lassen, mit welchem der Eintritt der Tochter in das gesellschaftliche Leben denselben erfordert.“

Eine andere Gefahr für das Geistes- und Gemütsleben des jungen Mädchens liegt in dem allzufrühen Besuch des Theaters. Sieht man dort nicht oft zwölf- und dreizehnjährige Mädchen den Platz irgend eines verhinderten Familiengliedes ausfüllen, damit derselbe nicht unbenützt bleibe? Selbst die Reinheit des Stückes vorausgesetzt, wird bei öfterem Besuche namentlich das geweckte und wißbegierige Mädchen zum Lesen der Bühnenstücke und dann erfahrungsgemäß zu der — anfangs noch heimlichen Romanlektüre geführt. Das Mädchen tut diesen Schritt in der Regel rascher als der Jüngling, weil es mehr als dieser zum Romanhaften neigt. Von dieser Neigung getrieben, ist es dann der Gefahr ausgesetzt, ohne Wahl Romane in Bücherform und Zeitungen gierig zu verschlingen. Die junge

¹⁾ Das Schweißtuch Christi befindet sich in der St. Peterskirche in Rom.

Leserin kann dem Reiz, den sie bei diesem Lesen empfindet, nicht widerstehen, gibt sich immer mehr einer verderblichen Aufregung hin, welche der Leidenschaft Tür und Tor öffnet.

Im weitern schildert der Verfasser die Verderblichkeit der Vergnügens- und Puzsucht, zu welcher die jungen Mädchen vielfach regelrecht erzogen werden. Für das kaum in die Schule eingetretene Kind werden Gesellschaften veranstaltet. Es begleitet die Mutter ins Bad, später ins Theater. Natürlich kommt die entsprechende Kleidung dazu, und mit 14 Jahren ist die Modedame fertig. . . . Plöbliche Not und Entbehrung, die einem solchen Wesen später in den Weg treten können, bringen aber nicht bloß Unzufriedenheit und Unglück, sondern bergen noch viel schlimmere Gefahren . . .
J. Sch.



Nur keine schweren Gedanken.

Frauen, die vielerlei Kreuz zu tragen haben, namentlich wenn sie im ledigen Stande zuweilen mehr leichtsinnig als fromm waren, werden recht oft von dem Gedanken geplagt: „Gott liebt mich nicht, er hat mir die Sünde nicht verziehen, Er hört nicht auf mein Gebet“. Ihr Kreuz betrachten sie alsdann als sichern Beweis, daß Gott sie verlassen habe.

Mutter, wenn dir solche Gedanken kommen, so schau auf dein kleinste Kind. Es hat dir ja unendlich viel Mühe und Pflege gekostet und wohl auch schon Verdruß bereitet; liebst du es nun deshalb nicht, hast du ihm seine Fehler noch nicht verziehen, verweigerst du ihm das Brot, wenn es dich darum bittet? — Du liebst es doch mit aller Mutterliebe. Nun schau, Gott hat alle Mutterliebe aller Mütter aller Zeiten tausendfach in sich und liebt dich daher tausendfach mehr als du dein kleinste Kind und verzeiht dir viel lieber und schneller.

Ja, aber warum mir dies Kreuz schicken? Hast du nie gelesen, daß die großen Herren zum Zeichen der besondern Freundschaft sich gegenseitig Ordenskreuze verleihen? Hast du nicht Könige und Generäle mit solchen Kreuzen ganz überdeckt gesehen? Nun gerade so hat's der liebe Gott mit dir gemacht und dir ein Kreuz von seinem eigenen Kreuze geschickt als Zeichen besonderer Zuneigung.
Konradi.



Samenförner.

Bete, daß der liebe Gott dein Wirken segne! Was hilft es dem Menschen, zu pflanzen und zu begießen, wenn nicht Gott Gedeihen gibt!

O lehre deine Kinder beten! Lehre sie gut beten.



Für deine Worte mache eine Wage, einen Bügel für deinen Mund.

Um gut zu reden, recht zu reden, wahr zu reden, mußt du vor allem schweigen lernen.



Großes schafft die Macht der Ordnung; Unordnung schlägt mit einem Schläge oft das schönste Werk entzwei.

Ein geordnetes Leben ist fruchtbar, reich an Taten, reich an Verdiensten für Zeit und Ewigkeit.

Deine Wohnung sei ein liebes Heim, bescheiden eingerichtet, aber alles nett und schön geordnet.

Jakob Ecker, Dr. der Theologie und Philosophie.



Wie, nur ein Mädchen?

(Eine schlichte Erzählung aus dem Leben von A. v. Liebenau.)

(Fortsetzung.)

Eine schwere Entscheidung.

Wiederum nahte Weihnachten, das Fest des Friedens und heiliger Liebe. In der Villa Freimut sah man demselben mit christlicher Herzensfreude, aber sonst mit gemischten Gefühlen entgegen, denn es nahte auch ein Wendepunkt des Familienlebens. Der Freund Dr. von Bergens hatte bei wiederholter Befichtigung die Villa lieb gewonnen, und den geforderten Kaufpreis angenommen. Kurz nach Neujahr sollte der Kauf ratifiziert und die Villa von jenen Möbeln und Vorräten geräumt werden, die nicht im Preise inbegriffen waren.

Lothar Freimut gedachte vorläufig eine Wohnung außerhalb der Stadt zu mieten, deren im Winter manche leer standen. Er wollte zuerst Abrechnung halten mit seinen Geschäften und sehen, was ihm noch übrig blieb, ehe er sich entschloß, eine längere Miete oder, für Minna vielleicht ein billiges Kaufobjekt zu suchen.

Mit Freimuts Gesundheit schien es ein wenig besser zu stehen, seitdem er sich endlich der Behandlung seines neuen Freundes, des Medizinalrates anvertraute. Doch fand dieser das allgemeine Befinden des Patienten so heruntergekommen, daß er Fräulein Minna die höchste Sorgfalt für den Vater empfahl.

So ging der Advent unter mancherlei Sorgen und Pflichten, aber auch unter den süßen Freuden eines friedlich vertraulichen Familienlebens vorbei,

denn der Hausherr hatte jetzt trotz seiner vielerlei Gebrechen doch die alte Heiterkeit wieder gefunden. Seitdem der Stein schwerer

Finanzsorgen von Freimuts Brust gefallen und er den Edelmut seiner geliebten Tochter in dessen ganzem Umfange kennen gelernt, war der Vater fröhlich geworden. Erst jetzt kam er auch dazu, so manch kleines, erfreuliches Ereignis im Kinderkreise wieder mitzufühlen und wieder so recht von Herzen jung zu werden mit seiner Jugend. Und diese fühlte den Segen der väterlichen Fröhlichkeit auch in ihrem Kreise; die Knaben leuchteten förmlich auf im Sonnenglanze des neu erwachten Familienglüdes. Lothar hatte sich zwar immer zusammen genommen bei den Kindern; aber durch seine frühere gedrückte Stimmung war doch ein gewisser melancholischer Schleier über das Haus gefallen. Nun hatte sich der Flor des düstern Gemütes, über den eine augenblicklich lächelnde Miene nicht wegzutauschen vermag, gehoben. Alles atmete auf. —

Klein Lothar gedachte dankbar der Gebetsanhörung des Sommers. „Siehst du“, sagte er triumphierend zu Minna, „wir haben doch recht gut gebetet; Papa ist wieder fröhlich geworden.“ „Oder die liebe Mutter vom guten Räte hat für uns gut gebetet“, meinte Minna freudig; „der liebe Gott erhört ihre Bitten gar so gerne.“

„Dann könnte ich ihr auch meine Wünsche für das liebe Christkind vortragen“, meinte der Kleine wichtig.

„Allerdings“, bestärkte Minna erfreut; „dort kommen sie schon an die richtige Adresse.“

So gab es in der Villa bald viele, kleine, süße Geheimnisse des Hauses, die alle auf Freude und Beglücken hinielen. Aber der Gedanke an die letzte Weihnachtsfeier unter dem Dache des lieben alten Heim warf doch auch einen Schatten auf all das Glück der Herzen. Denn, so willig Fräulein Freimut ihr Eigentum hingab für der Familie Wohl, der Schmerz des zu bringenden Opfers machte sich dennoch täglich fühlbarer. Das war selbstredend; denn nichts erscheint uns Menschen ja so lieb und wert, als dasjenige, was wir bald missen sollen oder schon verloren haben. Mögen Menschen und Dinge uns noch so oft mißfallen oder uns selbst mitunter fast lästig erscheinen — sobald die Abschiedsstunde schlägt vergessen wir das Unliebsame über den uns jetzt klar einleuchtenden Vorzügen. So ging es Fräulein Minna. Wie oft hatte sie gefeußt über die großen Unkosten und die riesige Mühe des Instandhaltens von Villa, Park und Garten; wie innig hatte sie auch die Stunde ersehnt, da sie einmal ihr schweres Kreuz von Vaters Melancholie abwerfen dürfte; — nun stand sie am Vorabend dieser doppelten Befreiung — und jetzt tat es ihr doch weh. — So ist das Menschenherz beschaffen. Unwillkürlich mußte sie der Tante

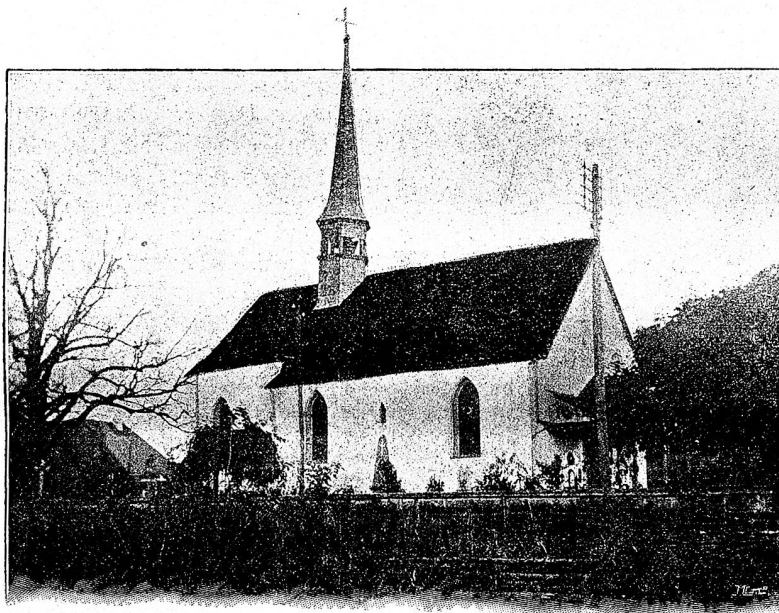
Hohenstein selig gedenken, welche ihr einmal gesagt: „Schau, Minna, wenn du einstens selbständig wirkst, so bilde dir nie ein, daß es dir wohler würde, wenn du dieses oder jenes Kreuz ablegen dürftest. Gott selbst hat in weiser Absicht das Kreuz der täglichen Plage auf unsern Lebensweg gestellt zu unserer Besserung und als Sühnungsmittel für unsere täglichen Fehler; darum steht auch schon ein neues Kreuz unter der Haustüre, sobald das alte sich anschiebt, Abschied zu nehmen.“

O ja, die Tante hatte Recht behalten. — So war's auch hier. Und dennoch hätte Fräulein Freimut um keinen Preis verzichten wollen auf das Opfer, das ihr nun doch

peinlich erschien. Wenn sie zurückdachte an die Jahre seelischer Leiden und schwerer Sorgen, die sie hier verlebte beim Anblick des kummervollen und so tief verschlossenen Vaters, dann erschien ihr kein Preis des Herzens zu hoch für das Glück, welches sie dagegen eingetauscht. Und wenn sie erst noch hätte hoffen dürfen, des Vaters leidenden Zustand durch Darbringung ihres Opfers zu erleichtern — vielleicht gar noch zu heben — o dann wäre sie glücklich geworden wie nie zuvor.

Dieser Gedanke hob Minnas Stimmung so sehr, daß sie ein fröhlicher Liedchen anstimmte, während sie ein wenig die Doppeltüre der Veranda öffnete, um ihr Zimmer mit frischer Luft zu versehen. Denn trotz des sonst kühlen Dezembervetters war an jenem Tage die Sonne gegen Mittag durch das Gewölk gedrungen, Alles mit hellem, belebendem Licht erfüllend.

Wie leicht und frei atmete die Sängerin auf im Genusse der spärlichen Strahlen. Aber selbst diese wenigen verklärten ihre hübsche Erscheinung mit goldenem Schimmer und immer heller quoll das schöne Weihnachtslied „O hehre Nacht“ von Adams aus der Brust der jetzt fröhlich gewordenen Tochter. Ein prächtiger Ausdruck trat auch in des Fräuleins Züge, als sie mit feierlicher Betonung sang: „Fallt auf die Kniee, der Himmel steht euch offen; — o hehre Nacht, du gabst uns ew'ges Heil.“



Kirche in Zuchwil bei Solothurn.

Dann probierte sie den französischen Text: „Minuit — Chrétiens! C'est l'heure solonelle, où Dieu Lui-même descendit jusqu'à nous.“ Auch hier sang sie in herrlicher Betonung und mit so weichem Accent, daß es eine Freude war, ihr zuzuhören.

Das schien ganz besonders auch der etwas steife, aber hochlegante Herr zu finden, der, zuvor im Wight'schen Garten lustwandelnd, bei den ersten Tönen aus dem Nachbarhause leise in den Aussichtsturm hinaufgestiegen war. Er lauschte entzückt, ja fast traumverloren der ergreifenden Melodie, während seine Lippen leise flüsterten: O ja, mein soll sie werden! Der begeisterte Zuhörer war nahe daran, die Jalousien des Pavillons etwas zu öffnen, um noch besser hören und besonders sehen zu können. Aber Herr Fred. Wight besann sich darauf, daß Fräulein Minna sich gegenwärtig in mädchenhafter Scheu vor ihm geflohen wäre, wenn sie seine Anwesenheit entdeckt hätte. So beschränkte er sich darauf, ein wenig den Schieber des Verschlusses zu bewegen, was, wie er meinte, die eifrige Sängerin wohl kaum bemerken würde.

Jedoch Fräulein Minna nahm die kleine Bewegung ihr gegenüber doch wahr — aber ohne weiter darauf zu achten. Sie glaubte einfach, es sei der Gärtner, der sich hier oben etwas zu schaffen mache, denn sie hatte keine Ahnung von der plötzlich erfolgten Anwesenheit der Engländer in ihrer Villa zu so außerordentlicher Zeit.

Um so größer war Minnas unangenehme Ueberraschung, als ihr Vater des Abends eine elegante Einladungskarte aus der Mappe nahm, in welche seine täglichen Korrespondenzen gelegt wurden.

„Sieh da, Minna, welche Neuigkeit“, meinte Lothar Freimut lächelnd.

„Seit acht Jahren bewohnen die Wight's ihre Villa, aber es ist ihnen niemals eingefallen, sich bei uns vorzustellen, geschweige denn mich einzuladen. Sie haben bislang auch nur Fremde in ihrer Villa empfangen und sind überhaupt im Winter niemals hier geblieben. Was meinst Du wohl, wem die Einladung zum großen Weihnachts-souper in der englischen Villa gelten dürfte? — —“

Die Tochter schaute nicht auf. Dann sagte sie ruhig: „Diese Nachbarn sind uns ganz fremde Menschen, Papa; somit kann ihre Einladung nur eine Höflichkeitsform sein, welche sie uns gegenüber erfüllen, weil sie scheint's diesmal nicht bloß die Freunde, sondern auch die Nachbarn von Nah und Fern einmal zu sich bitten.“

„Ich weiß nicht!“ meinte der Vater, „mir scheint, es könnte doch etwas dahinter stecken, Minna.“ „Sicherlich nicht“, wehrte die Tochter ab, und wenn dem so wäre, so hätte das nichts auf sich! „Uebrigens sind wir ja am hl. Tage auch

schon gebunden, weil Herr Medizinalrat von Bergen bei uns zugesagt hat für das Abendessen. Dann beleuchten wir nochmals den Baum und es wird ganz hübsch werden.“ „Ja, Minna“, sagte der Vater gerührt, „es wird doppelt hübsch sein, weil wir noch einmal hier zu Hause sind. Weiß Gott, wo wir die nächste Weihnacht feiern.“

„Wo Gott will“ entgegnete die Tochter ergeben. „Sein hl. Wille fügt stets Alles zu unserm Heile und mehr können, ja dürfen wir nicht verlangen.“

„Du hast recht, Kind“ nickte Lothar. „Wer nur immer dieses höchste Ziel — Gottes Willen zu lieben — im Auge behielte, der könnte allezeit ruhig sein. Wie heißt nur der schöne alte Spruch, den die gute Tante Hohenstein so sehr liebte?“

„Sie hat ihn deiner lieben seligen Mutter ins Gebetbuch des Hochzeitstages geschrieben. — — Sol es doch Minna.“

„Wenn du nur den Spruch allein hören willst, lieber Papa, so kann ich ihn auswendig. Er heißt ebenso so schlicht als schön:

„Der beste Will' ist Gottes Will'“.

In diesem ruht sich's sanft und still;
Begib dich allzeit frisch hinein —
Begehre nichts, als nur allein —
Was Gott gefällt!“

„Ja, so hieß es“, sagte Freimut fast mehr für sich als für die andere. „Wäre ich diesem Rat-schlage treuer gewesen, ich hätte mir Hunderte von schlimmen Tagen erspart und vieles besser gemacht im Leben.“

Minna schwieg. Was sollte sie sagen? Papa hatte ja für sich eine große Wahrheit ausgesprochen. Nur freute sie sich innig, daß ihm diese Erkenntnis aufdämmerte, denn es lag ihr ja so sehr viel daran, den leidenden Vater, der sich immer noch gegen die Tatsache seiner zerrütteten Gesundheit auflehnen wollte, langsam zur christlichen Ergebung vorzubereiten.

Nun war heute durch glückliche Fügung der erste Schritt geschehen und Minna hoffte zu Gott, daß Er, der die Menschenherzen gleich Wasserbächen leitet, auch des Vaters edles Herz durch die Prüfungen des Lebens vollkommen läutern möge.

Sie ließ ihm darum Zeit, sich etwas zu fassen, dann leitete sie das Gespräch langsam auf andere Dinge über. Zulezt erbot sie sich zur Beantwortung der englischen Einladung, wohl wissend, daß es dem Vater nicht mehr so leicht sein werde, in dieser Sprache zu schreiben. Zugleich wollte Minna dabei einen zwar ausgefuchst höflichen, aber doch entschiedenen Ton anschlagen, damit, wie sie hoffte, für ein und allemal jede weitere Annäherung unterbleiben sollte auf Seite des protestantischen Bewerber's. Sie fand auch bald das passende Wort und las es dem Vater vor. Dieser freute sich über des l. Töchterchens



Der Witwe Pfennig.

zierliche Ausdrucksweise, aber noch mehr über ihre Charakterfestigkeit.

„Liebe Minna“, sprach Freimut dann befriedigt, „mir scheint, Du weißt jedenorts den richtigen Ton zu treffen“.

„Ach, lieber Papa“, sagte sie zärtlich, „ich meine, der Standpunkt der Liebespflicht gegen Gott und Menschen und die Zärtlichkeit eines Kinderherzens seien die besten Ratgeber im Leben; wenn man Gott und seinen heiligen Gesetzen lebt, ist der rechte Weg hienieden nicht so schwer zu finden“.

„Gott segne Dich, mein Kind“, sprach Freimut feierlich; „ich sehe schon, Du willst mein tapferes Töchterchen bleiben für und für.“ (Fortf. folgt.)



Mutterlos.

„Die mir ratend helfen könnten,
Schläft hier unterm kalten Steine;
An der Linde, ihr zu Häupten
Sitz ich oft und weine.“
Weber.

Es war ein schöner Winterabend. Ich machte nach des Tages Mühen einen kurzen Spaziergang und schlug den Rückweg über den Friedhof ein. Ruhig und friedlich nebeneinander gebettet lagen sie da all die Lieben in ihrer stillen Friedhofskammer. Einsam wars da droben und still! Da auf einmal hörte ich schluchzen und erblickte zu meinem größten Erstaunen ein elfjähriges Mädchen bei einem Grabeshügel stehend. Da hatte man vor Jahresfrist sein treues Mütterlein begraben. Armes Kind! noch so jung und schon nagt bitteres Weh an deinem Herzen! Was mag dich wohl zu dieser ungewohnten Stunde da hinauf getrieben haben? Wer hat dir weh getan, was quält dich so? Mit diesen Gedanken eilte ich auf das Kind zu. Dieses, verwirrt und erschrocken, hätte sich am liebsten davongemacht. Doch ermunternd faßte ich es an beiden Händen und fragte: „Liebes Kind, wo fehlst?“ „Ach, ich habe keine Mutter mehr,“ war die kurze Antwort und diese sagte genug. Wie hatte ich nur fragen können! Ich sagte ihm einige tröstliche Worte, viel nicht, ich war zu bewegt, und betrachtete das Kind. Seine Haare hingen wirr und ungeordnet über Stirn und Nacken, das Schürzchen war viel zu klein, schmutzig und zerrissen; neugierig guckten die Ellenbogen zu den kurzen Rockärmeln heraus, überall fehlte die ordnende Mutterhand. War das mein Mädchen, das einst zu meinen bravsten Schülerinnen gehörte, immer so nett und sauber gekleidet? Es war damals ein sinniges, stilles Kind, etwas träge zwar, doch willig und gut, und jetzt? Vernachlässigt seine ganze äußere Erscheinung, vernachlässigt wohl noch mehr die Herzensbildung und das Gemütsleben. Kein liebewarmes Herz schlug dem armen Kind entgegen, niemand nahm teil an seinen kleinen Freuden und Leiden, niemand träufelte lindernden Balsam des Trostes in sein wundes Herz, wenn seine Gespielinnen es der schlechten Kleider wegen neckten oder gar mieden. Darum war die Kleine so traurig, o jetzt begriff ich ihren Seelenschmerz. Für die nötigsten Bedürfnisse des Kindes war ja so ziemlich gesorgt, aber das war auch alles. Man vergaß, daß das arme Geschöpf nicht nur des Essens, sondern auch der Liebe und Teilnahme bedürftig war und darum war es mit seinem Schmerze da hinauf geeilt zum Grabe der Mutter, um ihn da auszuweinen und dem toten Mütterchen sein Leid zu klagen. Und gewiß die Mutter hat ihr Kind gehört und verstanden, verstanden, wie nur eine Mutter ihr Kind versteht und ihre schützenden Fittiche über dasselbe ausgebreitet. Seitdem sind die Verhältnisse des Kindes besser geworden, es hat ein neues Heim gefunden, seine Tränen sind versiegt und es scheint glücklich zu sein. Sinnig schön besprach kürzlich ein Artikel in der Frauenzeitung die Leiden der Kindheit; die Worte waren gewiß allen, die sich mit der Erziehung der Jugend befassen, aus dem Herzen gesprochen. Ja die Kinder haben auch ihre Leiden und die sind

größer und schwerer, als wir Erwachsenen oft ahnen und ich erzählte hier nur deshalb von jener Begegnung auf dem Friedhof, um zu zeigen, daß solche Fälle gar nicht so selten und vereinzelt, sondern sogar zahlreich sind.

Wir Leserinnen der katholischen Frauenzeitung wollen uns jene schöne Mahnung, recht viele Kindertränen zu trocknen, zu Herzen nehmen. Ueberall gibt es arme, verlassene Kinder, deren Herzen wir erfreuen können. Es braucht oft so wenig, ein teilnehmendes Wort, eine freundliche Gabe und ein ganzer Himmel von Gegenliebe und Dankbarkeit strahlt uns aus dem Kinderauge entgegen. Aemilia.



Zum Kapitel „enfant terrible“.

(Aus den Jugendjahren einer Nonnentin.)

Klein Heddy wandert, in beiden Händchen fließbedürftige Schuhe, durch die schneebedeckten Straßen zum Schuster. Als sie beim Pfarrhof vorbeimarschirt, sieht sie den hochw. Herrn Pfarrer durch den Garten gehen. Sie ruft ihm ein artig „Guten Morgen, Herr Pfarrer“ zu. Der hochw. Herr, ein Kinderfreund, erwidert ihren Gruß und ruft ihr über die Gartenhecke nach: „Soll ich dir einen Schneeball zuwerfen?“ Was tut die Kleine? Sie duckt sich nieder, stellt die Schuhe in die Mitte der Straße, macht schnell ihr ganzes Schürzchen voll Schneebällen, stellt sich damit ans Pfortchen und eine nach der andern fliegt auf den hochw. Herrn zu, der natürlich den tapfern Gegner spielt. Endlich verschwindet der hochw. Herr Pfarrer im Ausgang. Siegesbewußt wie ein Japaner hebt die Kleine ihre Schuhe von der Straße und wandert weiter zum Fließschuster. H.



Aus Kirche und Welt.

Freiburg. (Corresp.) Vom Juni 1903 an plazierte das Marienheim in Freiburg 680 deutsche Töchter meistens bei Herrschaften in der Stadt. Seit dem Bestehen desselben (1898) wurden 550 in die Jungfrauen-Dienstbotenkongregation aufgenommen, deren Mitglieder jeden Monat in der Liebfrauenkirche eine Generalkommunion und eine Ständepredigt, und jeden Sonntag im Marienheim Belehrung, Unterricht, und ein zweites Heim haben. Die Kosten des Marienheims belaufen sich jährlich in die Tausende hinein; abgesehen vom gütigen Beitrag des Schweiz. kath. Volksvereins (150 Fr. jährlich für die Versorgung des Patronates der Westschweiz) ist die einzige Erwerbsquelle zur Unterstützung des Marienheims die Canisiusdruckerei, in welcher von den Mitgliedern desselben die Canisius-Maria-Stimmen und andere religiöse Schriften gedruckt werden, aus deren Erlös das Marienheim unterhalten wird. Dasselbe spricht deshalb am Ende des Jahres seinen Freunden und Gönnern in der deutschen Schweiz den wärmsten Dank für ihr gütiges Wohlwollen aus und bittet um dasselbe auch im neuen Jahr.

Zahlreiche Dankeschreiben von Seite der Eltern ihrer in Freiburg plazierten Töchter geben Zeugnis von der Nützlichkeit dieser so zeitgemäßen christlichen Wohltätigkeitsanstalt. 250 Töchter haben darin seit 1¹/₂ Jahren vorübergehend Unterkunft und mit den übrigen stets Schutz und guten Rat gefunden.



Sprüche.

Die Red ist uns gegeben, damit wir nicht allein
Für uns nur sollen leben und fern von Leuten sein.
Wir sollen uns befragen und seh'n auf guten Rat,
Das Leid einander klagen, so uns betreten hat.

Simon Dach.



Nun hat Gott es so geordnet,
Daß wir Menschen dies erfassen:
Einer trag des andern Bürde!
Jedermann hat Sünd' und Lasten;

Niemand ist sich selbst genüge,
Nrg für sich genug und weise;
Tragen, trösten, helfen, lehren
Müssen wir uns wechselweise.

Herm. Iseke.



Unsere Bilder.

Der Witwe Pfennig. Nicht der letzte Pfennig ist's, den die schöne Frau des Südens in den Dpferstoc legte. Doch auch diesen hat der Herr gesehen und ihn gesegnet. Wie gerne würde die Witwe ihr letztes hingeben, wären Todte damit zu erwecken. Doch dem Herrn steht es zu, das Dpfer selber zu wählen und er forderte das Liebste, das sie besaßen. In Gebet und Liebesgabe ringt sie nach Ergebung. — Sie hat nicht umsonst gesucht; auf ihren Zügen liegt nicht wilder Schmerz, sondern jene geheiligte Trauer, die zu sprechen vermag: „Dein Wille geschehe!“

Unberührt vom Leide schlummerte der holde Säugling an der Mutter Brust, während die Augen des lockigen Knaben verraten, daß sie der Mutter Tränen gesehen. Und was der Kleine nur ahnt, hat die Älteste voll und ganz erfasst. Sie hat nicht Worte, die Mutter zu trösten, aber die sorgende Liebe um den Bruder sagt deutlich: „Mutter du bist nicht allein.“ Das ist der Segen des Schmerzes, er verkettet inniger, denn die Freude.



Rüche.

Nierenbrötchen. Die Niere wird fein verwiegelt. In einem Löffel Fett werden etwas Zwiebeln mit Grünem gedünstet. Dann gibt man die fein gewiegte Niere dazu und röstet sie auf starkem Feuer so lang, bis sie nicht mehr blutig aussieht. Nun streut man einen Eßlöffel Mehl darüber, etwas Mustat und Pfeffer, rührt alles gut durcheinander, gießt ein wenig Fleischbrühe dazu, läßt alles miteinander einmal aufkochen, stellt es auf die Seite und salzt erst jetzt. — Aus feinen Weggli werden inzwischen schöne Schnitten gemacht. Diese werden in Butter schwimmend gebacken und nachher wird die zubereitete Niere schön erhöht darauf gestrichen. — Man legt diese Brötchen als Garnitur um Gemüse. Resten von gekochter Niere lassen sich auch dazu verwenden.

Makkaroni mit Schinken. Die Makkaroni werden im Salzwasser weich gekocht; dann läßt man sie auf einem Sieb abtropfen. Eine Auflaufform wird mit Butter ausgestrichen, dann werden etwas Makkaronen eingefüllt; darüber streut man kleine Schinkenwürfel, gibt über diese wieder eine Schicht Makkaronen, dann wieder Schinkenwürfelchen und so fährt man fort, bis die Form gefüllt ist. — Nun werden 2 ganze Eier und eine Tasse Rahm miteinander verrührt und über die Makkaronen gegossen und hierauf wird die Form in den heißen Bratosen gestellt und eine halbe Stunde gebacken.

Reisauflauf. Für 6 Personen rührt man eine Tasse voll Reis in einen Liter siedende Milch ein, gibt einen Vanillestengel und ein Stück frische Butter dazu und läßt kochen. Dann leert man die Masse in eine Schüssel zum Erkalten, gibt 2—3 Eigelb und 60 gr feinen Zucker dazu und zuletzt meliert man den Schnee der Eier. Man füllt damit eine angestrichene Auflaufform, gibt ein mit Rahm verrührtes Ei darüber und läßt die Masse $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde in mittelheißem Ofen backen. Man serviert dazu eine beliebige Wein- oder Fruchtsoße.

Salestanum.



Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel.

Mit der heutigen Schnitt-Tafel bringen wir unseren Leserinnen die Schnitte für eine passentartig eingereichte Blusentaille und eine Bluse mit schmaler Achselpasse, hohem Gürtel und losem Futter, beide für 46 Zentimeter halbe Oberweite passend.

Die Herstellung der eingereichten Blusentaille, Abbildung 1, geschieht auf folgende Weise: Zunächst näht man die Futtertaille, Figuren 1—4 zusammen, wobei die Taillenschlüsse zusammenstreffen müssen. Dann wird der Hakenschluss, je nachdem, ob die Bluse im Rücken oder vorn geschlossen werden soll, entweder in der hinteren oder vorderen Mitte angebracht. Hierauf werden die Oberstoffteile, Figuren 5 und 6 für sich bestehend unter dem Arm und auf der Achsel zusammengenäht und bleiben dem Futter entsprechend in der hinteren oder vorderen Mitte offen. Dann werden sie den feinen Linien entsprechend eingereicht und zwar kann man, wenn man die Reihlinien recht dicht wünscht, zwischen jeder Linie noch einmal reihen. Jedemfalls empfiehlt es sich aber, die Reihlinien entweder mit dem Kopierstab oder mittelst Durchschlagstichen auf den Stoff zu übertragen, damit die Reihgarnitur eine möglichst gleichmäßige wird. Nun wird der Oberstoff längs der Reihlinien auf dem Futter festgenäht und dann im Taillenschluss so arrangiert, daß die Falten im Rücken und an der Seite straff sind, vorn dagegen leicht überfallen, und zwar so, daß der Reihfaden auf die untere feine Linie des Futtervorderteiles trifft. Das Stehbündchen, Figur 7, wird mit einer Leineneinlage versehen und am besten auch mit eingereichtem Stoff gedeckt, sodaß es gleichsam die Fortsetzung der eingereichten Taille bildet. Der untere Rand der Taille kann nach Belieben unter oder über dem Rock-

bund getragen werden und ist dann die Taille im letzteren Falle bei der Anprobe an der Figur entsprechend zu kürzen. Der leicht geschweifte Gürtel, Figur 8, wird mit Leinen gestreift und dem unteren Taillenrand aufgesetzt, wenn die Bluse über dem Rock getragen wird. Andernfalls kann er auch extra umgebunden werden. Der Ärmel kann auf zwei verschiedene Arten gearbeitet werden und zwar mit hoher oder niedriger Manschette. Je nachdem wird das Ärmelfutter bis zur unteren oder oberen feinen Linie mit Oberstoff bekleidet, welcher entweder glatt bleibt oder der Taille entsprechend in Puffchen gereicht wird. Man nimmt dazu ein einfaches gerades Stück Stoff, welches durch Einreihen die gewünschte Form bekommt. Die Ärmelpuffe, Figur 11, ist nur zur Hälfte gegeben und ist dieselbe vor dem Zuschneiden an der mit „Gerade Fadelage“ bezeichneten Linie umzuschlagen. Auch die Puffe ist, dem Futterärmel entsprechend, in zwei verschiedenen Längen gegeben. Wird der Ärmel mit kurzer Manschette gearbeitet, so bleibt die Ärmelpuffe unverändert; wird die Manschette jedoch hoch, so ist die Puffe der feinen Linie entsprechend zu kürzen. Ebenso wie bei der Taille, ist es auch für den Ärmel ratsam, die Reihlinien, die durch feine Linien markiert sind, auf den Stoff genau zu übertragen, damit der Ärmel möglichst gleichmäßig und akkurat eingereicht werden kann. Man näht zuerst die innere Ärmelnäht zusammen und führt dann erst die Reihnähte aus. Der untere Rand der Puffe wird ebenfalls eingereicht und verstrützt auf den Futterärmel genäht, worauf die eingereichte Kugel auf dem Futterärmel befestigt wird. Beim Einsetzen des Ärmels in das Armloch ist zu beachten, daß das

Zeichen am Unterärmel mit demjenigen am Vordertheilsarmloch genau zusammentrifft. Nähte und Einschlüge müssen extra zugegeben werden.

Für Abbildung 2 wird zunächst das lose Futter, Figuren 12 und 13, unter dem Arm und auf der Achsel zusammengenäht. Dann wird der Oberstoff, Figuren 14 und 15, ebenfalls an der Seitennaht zusammengenäht und am oberen Rand eingereiht. Dieser wird dem Taillenfutter der feinen Linie entsprechend aufgesetzt. Der Schluß wird im Taillenfutter durch Haken und Defen, besser aber noch durch Knöpfe und Knopflöcher bewerkstelligt, während der Oberstoff durch einige Druckknöpfe für sich geschlossen wird. Dann wird die Grundform des Gürtels, Figuren 18, 19 und 20, aus Leinwand zuge-

die mit einem Zeichen und Loch bezeichnete Stelle des Gürtels treffen. Der noch frei bleibende Teil der Futtertaille wird durch die Achselpasse (Figuren 16 und 17) gedeckt. Dieselbe erhält vorher eine Einlage von Gaze oder ganz weichem Leinen und kann nach Belieben den feinen Linien entsprechend mit einzelnen Streifen besetzt oder auch ganz aus einzelnen Streifen zusammengesetzt werden. Das Aufsetzen der Paffe geschieht am besten zuletzt, nachdem die Ärmel eingnäht sind. Der Stehkragen, Figur 22, wird in üblicher Weise mit Leinen-Einlage versehen und abgefüttert. Für den Ärmel wird zunächst der Futterärmel, Figuren 23 und 24, zusammengenäht. Dann wird in der Ärmelpuffe, Figur 25, die innere Ärmelnaht ausgeführt und der untere Rand eingereiht. Auch hier ist, wie bei Ab-



Abbildung 1.

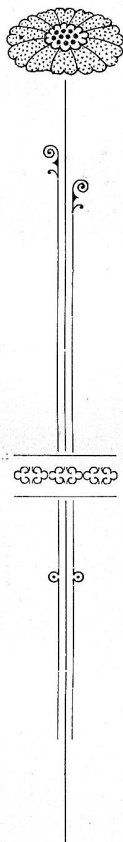


Abbildung 2.

schritten und der Reihe nach zusammengenäht, worauf sämtliche Nähte mit Fischbein gesteiht werden. Diese Gürtelgrundform wird mit Oberstoff gedeckt, welcher entweder im Ganzen, wie Figur 21, geschnitten und den feinen Linien entsprechend besetzt wird, oder aber er wird aus einzelnen Streifen den feinen Linien entsprechend zugeschnitten, welche am unteren Rande mit Vorstoß versehen und übereinander gesetzt werden. Der Gürtel schließt in der vorderen Mitte mit Haken und Defen und wird der Schluß rechts und links mit Knöpfchen verziert. Der untere Rand der Blusentaille wird nun im Futter sowohl als auch im Oberstoff auf die Weite des Gürtels eingereiht und so an den oberen Rand desselben gesetzt, daß die gleichen Einschnitte zusammentreffen. Die Seitennaht muß an

bildung 1, die Ärmelpuffe vor dem Zuschneiden an der mit „Gerade Fadenlage“ bezeichneten Linie umzuschlagen, da sie auch hier nur zur Hälfte gegeben ist. Der untere eingereichte Rand der Ärmelpuffe wird dem Futterärmel der feinen Linie entlang flach aufgenäht. Den Ansaß deckt die Manschette, Figur 26, welche in gleicher Weise wie die Paffe und der Gürtel zu garnieren ist. Der obere Rand der Puffe wird ebenfalls eingereiht und auf den Futterärmel geordnet. Hierauf werden Futter- und Oberstoffärmel zusammen leicht eingereiht in das Armloch gesetzt, wobei zu beachten ist, daß das Zeichen am Unterärmel mit dem gleichen am Vordertheilsarmloch zusammentrifft. Auch bei dieser Bluse sind Nähte und Einschlüge extra zuzugeben.

Redaktion: Frau A. Winifdörfer, Sarmenstorf (Aargau).

wird dabei nicht sehr angestrengt. Ich denke auch, solche Arbeit sollte gut erträglich sein. Vielleicht weiß eine andere Abonnentin mehr Rat.

Auf Frage 11. Die Pflanze hat vielleicht einen zu trockenen Standort oder Würmer an den Wurzeln. Probieren Sie einen Umlagerer, muß aber nicht gerade, sondern schräg oder wagrecht eingelegt werden. Hat gern viel Sonne.
Fr. M. S.-G.

Auf Frage 12. Rosmarinthee wirkt sehr wohltätig auf den Magen bei Magenschwäche und Verschleimung, befördert Appetit und Verdauung. Täglich einige Eßlöffel voll genommen von 1 bis 2 Gramm der Blätter. Sehr zu empfehlen ist Rosmarinwein bei Schwächezuständen. 3 Deziliter guter Weißwein mit 3-5 Gramm Blättern und Zweigen abgekottet und täglich mehrmals davon genommen; namentlich auch bei Weißfluß. Dann ist Rosmarin sehr zu empfehlen bei Herzleiden, Herzwasserjucht besonders — muß aber in kleinen Gaben und regelmäßig morgens und abends genommen werden. Rosmarinabjud wird äußerlich angewendet zu Ueberschlägen bei Quetschungen und Wunden. Rosmarinöl soll sehr gut sein bei Rheumatismen zum Einreiben. Leichter Rosmarinabjud gibt ein sehr gutes Mundwasser. Das so ziemlich die An- und Verwendung des Rosmarins. Event. auch in der Küche zu sehr pikanten Saucen nimmt man Rosmarinzweige.
Fr. M. S.-G.

Auf Frage 15. Glänzend gewordene schwarze Kleider mit einem Abjud von Panamarinde gut gebürstet und am Schatten getrocknet werden wieder schön.
Fr. M. S.-G.

Literarisches.

Kreuzesblumen. Unsere Zeitung rechnet es sich zur Ehre an, mehrere literarisch gebildete Priester in der deutschen Schweiz zu Gönnern und Mitarbeitern zu haben. Wir haben in den verfloffenen Jahren schätzbare poetische Beiträge erhalten von den hochw. Herren: Joseph Staub, Konventuar des Klosters Einsiedeln. — Pater Theobald Masarey, z. Z. Stadtprediger in Zug. F. Grüniger, Seminardirektor. — Prof. Joseph Wipfli, z. Z. Pfarrhelfer in Lungern, Obwalden. Vom Letztgenannten ist nun vor Kurzem ein Büchlein „Kreuzesblume“ erschienen, welches vollste Anerkennung und allseitige Würdigung verdient. Der Dichter hat im Jahre 1903 die Pilgerreise ins Heilige Land mitgemacht. Was der fromme Pilger an den heiligen Stätten geahnt, beobachtet, gedacht, empfunden hat . . . das ist in diesen herrlichen Gedichten zum Ausdruck gekommen. Sie sind voll von Gefühlen des Mitleidens, der Liebe, der Reue und des Dankes.

Einzelne Gedichte überraschen eigentlich durch die Neuheit der Gedanken und Schönheit des Ausdrucks. Ebenso passend als erbauend sind die beigelegten Romane und Legenden. Es sind Episoden aus dem Leben vieler Heiligen z. B. des hl. Fran-

ziskus von Assisi, der hl. Rosa von Lima, der hl. Katharina von Siena, der hl. Julia u. a. m., wo das Leiden Christi in Zeichen und Wundern zur Darstellung kommt. Gerade diese Gedichte sind sehr geeignet, Trauernden und Schwergedrückten süßen Trost ins Herz zu legen. Der Verfasser hat im rührenden Schlußgedicht den Wunsch ausgesprochen, das Büchlein möchte die Andacht zum bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi wecken und fördern — und diesen Wunsch wird sich, wie wir glauben, aufs schönste erfüllen, denn Keiner wird dieses Büchlein lesen ohne belehrt, erbaut und gerührt zu sein. Es gibt, wir wissen es, viele herrliche Bücher in Prosa, die über das Leiden Christi abhandeln — diesen schließen sich nun die „Kreuzesblumen“ in Poesie höchst passend an.

Preis des Buches (Seiten 228), elegant gebunden Fr. 3. Zu haben bei Buchdrucker F. R. Behnder in St. Fiden.

Anmerkung. Wir bringen gerne auf das Fest der hl. Veronika ein Gedicht aus „Kreuzesblumen“ zum Abdruck.



Briefkasten der Redaktion.

Erene Abonnentin in der Rosenstadt. Die Adresse wird herzl. dankend verwendet und Gesandtes nach Ihrer Anweisung verteilt. Möge es Ihnen Segen bringen.

Abonnentin M. M. in W. Dank für den sympathischen Gruß und freundl. Erwiderung. Es wird uns freuen, wenn Ihre gütige Empfehlung auch anderswo der „Frauenzeitung“ die Türe zu öffnen vermag.

Eingegangen: Für Brugg von M. F. in R. Fr. 5.

Für Neuhausen von M. F. in R. Fr. 5.

Für Neuhausen von Ungenannt aus Uz. . . Fr. 1.

Für Biterbo von A. B. in St. G. Fr. 2.

Redaktion: Frau M. Winkler, Sarmenflor (Aargau).

GALACTINA Das vorzügliche
Kinder-
Milchmehl
ist die beste und vollkommenste
Nahrung für Säuglinge und Kinder
zarten Alters. 287

Gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh bewähren sich die „St. Urs-Pastillen“, die auch Sängern und Rednern vorzügliche Dienste leisten. Erhältlich in Apotheken à Fr. 1. 50 die Dose oder direkt von der „St. Urs-Apothek, Solothurn“, franco gegen Nachnahme. 1

Dr. Wander's Malzextrakte

40 Jahre Erfolg.

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1. 40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel „ 1. 40
Mit glycerinphosphorsäuren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems „ 2. —
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ 1. 50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion „ 2. 50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen „ 1. 70

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons, rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

In der Buch- & Kunstdruckerei Anon, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfest. — Preis Fr. 6. —

Nazareth.

Ein Andachtsbuch für christliche Mütter, die sich eine glückliche Geburt erbitten wollen.

190 Seiten. Leinenband.

Preis: Fr. 1. 25.

Baden A. Doppler,
(St. Aargau). 11^b Buchhandlung.

Pensionat

für Töchter, welche französisch zu erlernen oder sich auszubilden wünschen. Französische Unterrichtsstunden zu Hause. Es können auch die höhern Schulen besucht werden. Angenehmes Familienleben, ausgezeichnete Referenzen. (27^{te} Melles. Poffet, rue Coulon 2, Neuchâtel.

Ebenso
Schnell wie billig
 backt

nummehr jede Hausfrau selbst die
besten Kuchen
 wie Gugelhopf, Schokolade-, Sand- und Gewürzkuchen etc.
 mit der fertigen Kuchenmasse

„Backe bequem“

von **Maggi & Cie., Zürich**

Zu haben in Paketen à 85 Cts. per Kuchen in allen
 bessern Geschäften der Nahrungs-
 und Genussmittelbranche.

„Backebequem“



Schutzmarke

18' H 427 Z

**Cotillon-
 Touren**

Ballorden, Mützen 10^s
 Scherzartikel, Knallbonbons
 © **Fastnachts-Artikel** ©
 Verlangen Sie **Fastnachts-Katalog**
Franz Carl Weber, Spezialhaus,
 Bahnhofstrasse 60 u. 62, **Zürich.**

Biscuits Rytz



mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich
 in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke
 Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie
 oder Verwandte. 76^s

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

Im Verlage der Buch- & Kunstdruckerei Union in
 SOLOTHURN ist erschienen:

A. v. Liebenau

Ein edles Freundespaar

Dieses reizende Werkchen schildert in fließender Sprache das
 Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausge-
 zeichneter Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches
 Pater Gall Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historien-
 malar), deren ausführliche Biographien nicht allen zugänglich und
 der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à **Fr. 1.** — bei der

BUCH- & KUNSTDRUCKEREI UNION, SOLOTHURN.

Offene Stellen

Ein ordentlicher **Knabe** könnte unter
 günstigen Bedingungen den

Malerberuf

gründlich erlernen. 14^s

Joseph Müller = Hauser,
 Flach- und Dekorationsmaler,
 Näfels (Kt. Glarus).

Gesucht: Zu einer kleinen
 Familie in der Nähe der Stadt Luzern eine
 nette, zuverlässige, katholische Tochter als

Stütze der Hausfrau.

Dieselbe muß mit größeren Kindern umzu-
 gehen verstehen. Vertrauensfl. — An-
 meldungen unter 1334Lz an Haasenstein
 & Bogler, Luzern. 21^s

Man sucht in ein Privathaus zu kleiner
 katholischer Familie aufs Land eine

Magd

gefesten Alters für Küche, Garten und die
 übrigen Hausgeschäfte. Eintritt 15. Februar
 oder 1. März. Lohn nach Uebereinkunft.

Gefl. Offerten an die Exp. d. Bl. 30^s

Atha,

Gräfin von Toggenburg.

Eine sehr schöne, lehrreiche Ge-
 schichte aus dem 12. Jahrhundert.

Man erzählt für alle guten Menschen.

Preis 90 Cts.

Baden A. Doppler,
 (Kt. Aargau) 22^s Buchhandlung.

Für den

Magenleidenden,
 die **Wöchnerin**
 unsere lieben **Kleinen,**
 für sie alle ist 30^s

Singers

Hygienischer Zwieback

unentbehrlich!

Aerztlich empfohlen.

Im Verkauf bei E. Loosli und Robert
 Scherb, Conditoren, Solothurn.

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

P. Eschle.

Unsere liebe Frau im Stein.

Geschichte der Wallfahrt und des
 Klosters Mariastein,

broschiert Fr. 1. 50, gebunden Fr. 2. 50
 mit Goldschnitt Fr. 3. —

Zu beziehen im Verlage der

Buch- und Kunstdruckerei Union
 ***** SOLOTHURN *****

